

legt und anschließend ausgegraben werden. In ihr befand sich nur Material der Chamer Gruppe, darunter Scherben zweier großer Vorratsgefäße und große Brocken von Hüttenlehm. Möglicherweise handelt es sich um die Vorratsgrube eines Hauses der späteren Phase. Nach dem Magnetogramm könnte die Siedlung zu dieser Zeit eine größere Ausdehnung gehabt haben. Durch jahrtausendelange Erosion und Pflügen an dieser Hanglage ist von dem oberen Teil der

Grube und von etwaigen Pfostenlöchern eines Hauses nichts mehr vorhanden. Somit wird wieder die Notwendigkeit deutlich, die Grabung fortzuführen, ehe die letzten Spuren dieser Siedlung verlorengehen. Die archäologischen und geophysikalischen Untersuchungen werden sicherlich noch weitere Aufschlüsse über die paläökologischen und umweltbedingten Gegebenheiten in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends liefern.

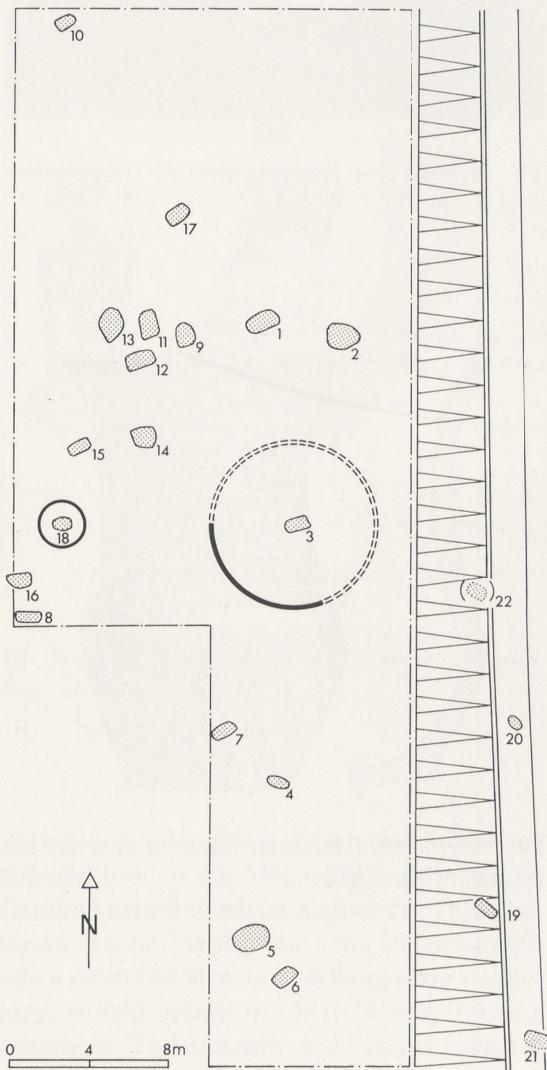
B. S. Ottaway

## Ein Begräbnisplatz der Schnurkeramik bei Bergrheinfeld, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

Als im Spätsommer 1982 bei Straßenbauarbeiten südlich von Bergrheinfeld dank der Aufmerksamkeit eines ehrenamtlichen Mitarbeiters die ersten Gräber eines schnurkeramischen Begräbnisplatzes entdeckt und im Rahmen einer von der Außenstelle Würzburg sofort eingeleiteten Notgrabung gesichert wurden, war nicht absehbar, daß eine planmäßige Grabung im Anschluß daran zur Auffindung des bereits jetzt größten Bestattungsplatzes dieser Kultur in Bayern führen sollte. Die Ausgrabung, die auf die vollständige Aufdeckung und Untersuchung des Begräbnisplatzes abzielt, wird 1983 fortgeführt.

Zusätzlich zu den vier bei Beginn der Bauarbeiten festgestellten Bestattungen konnten in der darauffolgenden ersten Grabungskampagne bisher 21 weitere Gräber in der Grabungsfläche lokalisiert und zur Hälfte bereits geborgen werden. Die Grenzen des Friedhofes sind jedoch noch an keiner Seite mit Sicherheit erreicht. Aus der Lage der Gräber zueinander ergibt sich das typische Bild solcher Bestattungsplätze: einzelne Grabgruppen, die sich in unterschiedlich großen Abständen voneinander zum gesamten Gräberfeld zusammenschließen (Abb. 16).

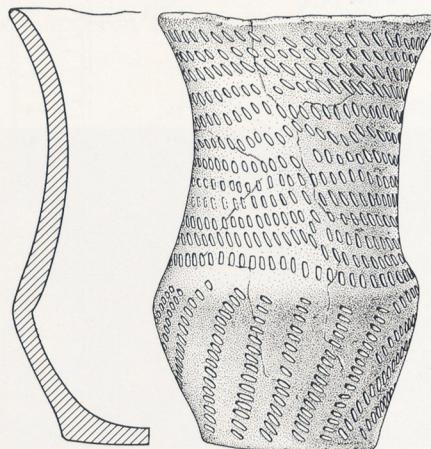
Bei zwei Gräbern gelang der Nachweis von Kreisgräben mit Durchmessern von 8 bzw. 2 m, bei denen es sich offenkundig um die Begrenzungen ehemaliger Grabhügel handelte, die durch deutlich nachweisbare Pfostenringe und Flechtwerk am Auseinanderfließen gehindert wurden. Wie der geringe Durchmesser des um Grab 18 gezogenen Kreisgrabens zeigt, muß man in Bergrheinfeld – und sicherlich auch an-



16 Bergrheinfeld. Vorläufiger Plan des schnurkeramischen Begräbnisplatzes mit zwei Kreisgräben ehemaliger Grabhügel.



17 Bergrheinfeld. Schnurkeramische Doppelbestattung (Grab 8).



18 Bergrheinfeld. Schnurkeramisches Tongefäß aus Grab 6. Maßstab 1:2.

dernorts – mit dem ehemaligen Vorhandensein von Miniaturhügeln rechnen. Ob in Bergrheinfeld freilich alle Gräber von einem – wenn auch kleinen – Hügel überwölbt waren oder ob es daneben auch noch Flachgräber oder auf andere Weise gekennzeichnete Bestattungen gab, lässt sich nicht mehr klären.

Die Toten lagen, abgesehen von zwei Ausnahmen, schnurkeramischer Sitte entsprechend in Hockerlage, ost-westlich orientiert mit Blickrichtung nach Süden, wobei die Frauen den Kopf im Osten und die Männer den Kopf im Westen haben (Abb. 17). Die beiden abweichenden Gräber sind nach dem Brauch der Glockenbecherkultur nord-südlich ausgerichtet. Ob es sich um Glockenbecherleute selbst oder um Schnurkeramiker handelt, die diese Sitte nur übernommen haben, kann jedoch erst nach der anthropologischen Bearbeitung der Skelette und nach der Restaurierung der leider allgemein recht schlecht erhaltenen Keramikbeigaben gesagt werden.

Sowohl aufgrund der Totenhaltung als auch anhand bestimmter Gefäßdekor (Abb. 18) lassen sich jedoch bereits jetzt Verbindungen zwischen Schnurkeramikern und Glockenbecherleuten aufzeigen. Während Beile aus grünlichem Felsgestein typische Beigaben in Männergräbern sind, fanden sich Tonbecher bisher vorzugsweise in Gräbern von Kindern und Frauen.

Der Begräbnisplatz, dessen Gesamtausdehnung in einer abschließenden Grabungskampagne ermittelt werden soll, reiht sich in eine Vielzahl schnurkeramischer Fundstellen in der Umgebung Schweinfurts ein, wo sich allem Anschein nach ein Siedlungsschwerpunkt einer lokal gefärbten schnurkeramischen Becherkultur herauskristallisiert. Da die Gräber sehr flach, bisweilen nur 20 cm unter der heutigen Ackeroberfläche liegen, stellt diese Grabung erneut einen erfolgreichen Versuch dar, an einem akut von der Zerstörung durch die Landwirtschaft bedrohten wichtigen Bodendenkmal planmäßige Forschungen zu betreiben, ehe es dazu zu spät ist.

F. Hoppe und B. Weiss